

Lease, Gary

Religion und Nationalismus

Religio. 1998, vol. 6, iss. 2, pp. 230-231

ISSN 1210-3640 (print); ISSN 2336-4475 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/124857>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Religion und Nationalismus *

Gary Lease

Nationalismus, jener Spuk unseres Zeitalters, scheint beim ersten Blick ein „modernes“ Erlebnis zu sein. In seinen Grundlagen aber ist er entweder eine vorübergehende Erscheinung noch ein Hindernis, das von der Menschheit überwunden werden muß, sondern ein vielschichtiges, von der Kultur bedingtes Ereignis, das ein Fundament jeder Gesellschaft darstellt, die die äußerst komplizierte Entwicklung eines Staates unternimmt. Denn der Nationalismus ist zunächst einmal die Herstellung einer kollektiven Identität, die dazu dient, eine durch die Kultur vorgebrachte systematische Institution – nämlich der Staat – zu bestätigen. Der Staat seinerseits fungiert aber als eine Einrichtung, wodurch Macht überall in einer Gesellschaft verteilt wird. Von Ägypten und den Zwischenstromland bis zum heutigen Tag sind solche Mechanismen auf der ganzen Welt vorhanden. Infogedessen ist der Nationalismus eindeutig zu unterscheiden von örtlich beschränkten Bedürfnissen, die einer Stammesidentität entspringen, welche auf einer tatsächlich gemeinsam ausgeübten Kollektivität einer einzelnen Gesellschaft gründet, und nicht auf den institutionellen Strukturen, die sie darstellen.

Zur gleichen Zeit aber muß man auch anerkennen, daß der Nationalismus an den Kräften teilnimmt, die in der pluralistischen Struktur jedes menschlichen Moments zu finden sind: das grundlegende Bedürfnis, sich selbst zu identifizieren, wie auch das fundamentale Verlangen, sich in der Welt zu lokalisieren. Dieser Prozeß ist ohne Ende, weil er nie zum Schluß gebracht wird: die Auferlegung einer Identität lastet auf der menschlichen Verfassung. Von Kierkegaard bis zum Heidegger haben die Philosophen der modernen Zeit dieses Phänomen als den Horizont bezeichnet, gegen den die Menschen sich selbst und ihre Welten gestalten. Dieses stetige Bedürfnis, sich selbst zu festigen und zwar auf längere Sicht hin, und das Verlangen nach einer sich nicht ändernden Welt, der man sich zuordnen kann, erfordern zumindest den Schein von Dauerhaftigkeit. Mit anderen Worten, der Mensch muß eine Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Gestalten von Identität durch die Zeiten hindurch einrichten. „Wer bin ich?“ und „Wo bin ich?“ sind eben die Fragen, derer Antworten eine Verbindung und dadurch Kontinuität zwischen einem Moment und dem nächsten, zwischen einem Zeitalter und dem anderen herstellen. Wenn aber solche Identitätsverbindun-

* Beitrag zu einem Panel über Religion und Nationalismus anlässlich der IAHR Tagung Religionsgeschichte in Europa gehalten zu Hildesheim, 22. bis 25. Mai 1998.

gen vor dem Zusammenbruch stehen, erleben wir sogenannte „Kulturkrisen“ oder die Auflösung einer Kultur einerseits, und sogenannte Psychosen oder die Aufspaltung der einzelnen Person andererseits.

Was alles heißt, daß der Nationalismus an den grundlegenden Strukturen des menschlichen Wesens teilhat. Zur gleichen Zeit aber teilt er auch die gleichen Risiken, die menschlichen Einrichtungen anhaften: weil solche Schöpfungen unvollständig und unvollendet bleiben, läuft man immer Gefahr, sie zu verdinglichen. Konkret bedeutet das, zum Beispiel, daß der Nationalismus immer dabei ist, den sich tragenden Staat als unabhängig von der ihm konstituierenden menschlichen Gestaltung zu betrachten. Durch den Nationalismus, mit anderen Worten, kann der Staat eine Identität gewinnen, die separat von ihren Ursprüngen ist, ja zu einem Objekt wird, das aber zugleich auch zu einer Quelle der Sinndeutung eben jener Ursprünge hervorgehoben wird. Der Nationalismus kann also einfach ein kulturelles Werkzeug sein, wodurch eine Kultur und Gesellschaft versucht, eine gemeinsame Identität zu schaffen; er kann aber auch als eine Hauptquelle der selben Gesellschaft funktionieren. In der ersten Rolle ist der Nationalismus eine Vernunftkonstruktion, die ein subtiles und vielseitiges, aber auch kurzlebige Verhältnis zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft und derer Institutionen aufrechterhält. In der zweiten Rolle aber ist er einer irrationalen Verwechslung ausgesetzt, wodurch Personen und Institutionen identifiziert sind.

Kurzum, man hat bei dem Nationalismus mit den selben Hauptmomenten zu tun wie bei der Religion. Sind sie also dasselbe? Mitnichten! Weil aber sie beide mit der Identität des einzelnen Menschen (=Selbst), mit der Lokalisierung dieses Menschen (=Welt), mit den Verhältnis des Menschen zu anderen Menschen (=Kultur und Gesellschaft), und mit der Zuordnung aller dieser Verbindungen zueinander (=Kosmos) zu tun haben, laufen sie immer Gefahr, miteinander verwechselt zu werden. Und nichts ist gefährlicher für den Menschen, als zeit- und umstandsbedingte Strukturen wie den Nationalismus mit einer einen absoluten Anspruch zur Geltung bringenden Gestaltung wie der Religion gleichzusetzen. Die Geschichte bietet genügende und verheerende Beispiele der Folgen eines solchen Mißverständnisses an, um uns davon zurückzuschrecken. Und trotzdem sind wir immer in Gefahr, solche vernichtende Gleichstellungen zu vollziehen. In solchen Momenten können sowohl Nationalismus wie auch Religion zu Selbstmordinstrumenten werden.